

L: 1 Kor 15,1-11

Ev: Joh 19,25-27

**GET SMART**

Wenn wir heute den Gedenktag der Schmerzen Mariens begehen – sieben Schmerzen nennt die Tradition – dürfen wir fragen, von welcher Art diese Schmerzen sind, und was dieses Gedenken auch für uns bedeuten kann, denn mit den Schmerzen Mariens ist das so eine Sache. Die Tradition spricht ihr ja manche natürlichen Schmerzen, die jede Mutter kennt, ab. So soll sie ohne Schmerzen geboren haben. Auch später soll ihr Leib unversehrt geblieben – und dann am Ende sogar im Ganzen in den Himmel eingegangen - sein. Die Tradition erzählt uns nichts über körperliche Schmerzen Marias.

Auch der Prophet Simeon spricht von der Seele Marias, durch die ein Schwert gehen wird, also nicht durch den Leib. Nun wissen wir, dass seelische Schmerzen oft schlimmer sein können als körperliche. Aber auch hier gibt es sehr unterschiedliche Formen von Schmerzen.

Was den körperlichen Schmerz angeht, leben wir – welthistorisch gesehen – ja in einer privilegierten Zeit. Zumindest in der westlichen Welt trachten wir danach, jeden körperlichen Schmerz sofort weg zu pulvern und hoffen sogar auf einen möglichst schmerzfreien Tod, ermöglicht durch die moderne Palliativmedizin. Andererseits sind die seelischen Leiden in unserer Zeit vielleicht sogar noch schlimmer als in früheren Zeiten. Können sich also die seelisch Leidenden im Schmerz Marias wiederfinden? Können wir daraus Trost und geistliche Impulse erhalten? Nun – das kommt darauf an, um welche seelischen Schmerzen es geht und was den seelischen Schmerz verursacht.

Im Grunde erleben wir eigentlich – trotz oder wegen der vielen Narkotika – eine Gesellschaft, die sehr wehleidig geworden ist. Anstelle der sieben Schmerzen Marias können wir vielleicht von den tausend Schmerzen des modernen Menschen reden. Freilich gibt es zu den Schmerzen Marias meist einen großen Unterschied. Der moderne, selbstverliebte Mensch leidet an dem, was ihm angetan wurde oder was er meint, dass ihm angetan worden ist. Viele kreisen dabei um ihre Wunden und suchen die Schuldigen dafür. Fast jeder ist heute schon irgendwie ein „Opfer“. Es gibt so etwas wie eine unausgesprochene Forderung nach einem unverletzten Leben. Aber das gibt es nicht. Dann kommt eben die Anklage: Die Eltern, die Lehrer, die Vorgesetzten im Beruf, die Politik, die Geistlichen sowieso. Eine Autorin hat ein Buch mit dem sehr treffenden Titel geschrieben: „Generation Beleidigt“. Eine Gesellschaft, die an sich selber leidet, ist dann voller Aggression gegen alles und jeden.

Der Schmerz Marias ist ganz anders. Da geht es gar nicht um sie selber. Nicht um das, was ihr angetan wird. Sie leidet um ihren Sohn. Maria als Mensch geht einen Weg im Glauben, nicht im Wissen um alles, was kommt und kommen muss. Wenn Dinge passieren, die man nicht versteht und eigentlich gar nicht wollen kann, verursacht dies Schmerz. Aber Maria rebelliert in ihrem Schmerz nicht. Sie sucht keine Schuldigen. Sie klagt nicht an. Sie geht den Weg in allem Nicht-Verstehen mit.

Dabei ist auch sie eine „Jüngerin“ Jesu – das heißt, sie ist eine Lernende, weil sie diesen Schmerz zulässt. Sie wehrt diesen Schmerz nicht ab, sondern durchleidet ihn. Deshalb kann er etwas bewirken und wird zum Wachstumsschmerz. Es ist bezeichnend, dass im griechischen Wörterbuch gleich nach dem Wort für „Schmerz verursachen“ „Schmerz bereiten“ (algyno) das Wort für „kräftigen, Wachstum fördern“ (aldaino) steht.

Auch die alte Wurzel des deutschen Wortes für Schmerz verweist noch auf diesen Zusammenhang: smerzen wurde altniederländisch als smarten ausgesprochen und davon kommt das englische Wort „smart“. Wer sich durch das, was einem widerfährt, obwohl man es nicht will, nicht wehleidig und beleidigt zurückzieht und die ganze Welt für das eigene Leid verantwortlich macht, sondern im Glauben auf Jesus schaut und mit ihm als Jünger geht, für den wird jeder Schmerz gereinigt, so wie die Schmerzen Marias ohne Beimengung von Rebellion oder Beleidigt-Sein rein sind. Dann kann sich jeder Schmerz in Wachstumsschmerz verwandeln.